

Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Beilagen: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 87.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Marienberg-Westerwald.

Bezugpreis: viertelj. 2,85 Mk. monatl. 85 Pfg.; durch die
Post: viertelj. 2,40 Mk., monatl. 80 Pfg. ohne Beleggeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Zeile 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 119.

Marienberg, Dienstag, den 19. November 1918.

71. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Wir bitten die Bevölkerung des Kreises, die Anträge auf Hauschlachtung nicht persönlich beim Landratsamt vorzulegen, da eine Beschleunigung hierdurch nicht erreicht werden kann. Die eingegangenen Anträge werden der Reihe nach erledigt. Die Berichte über Beschlagnahme der Schweine o. dgl. sind nicht wahr. Bleibt Ruhe und Ordnung im Land, und wird die Stadtbevölkerung ausreichend mit Lebensmitteln vom Land versorgt, dann werden die ordnungsmäßigen Hauschlachtungen keine Störung erleiden.

Der Arbeiter- und Bauernrat des
Oberwesterwaldkreises.

Marienberg, den 18. November 1918.

**Betr: Sprechtag beim Landratsamt, der Kreis-
auschub- und Steuerverwaltung.**

Die Sprechtag für das Publikum werden bis auf weiteres, auf Dienstag, Donnerstag und Freitag einer jeden Woche festgesetzt. Außer besonders dringenden Fällen werden Auskünfte usw. an diesen Tagen nur während der Bürozeiten von 8 $\frac{1}{2}$ — 12 Uhr vormittags und 2 — 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erteilt.

Der Landrat. Ureici.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Frankfurt a. M./Mainz, den 13. Nov. 1918.

Trotz der Abperung der Rheinbrücken muß nach den kurzen Erfahrungen der vergangenen Tage damit gerechnet werden, daß sich in kürzester Zeit in den großen Städten des Westens bedeutende Massen einzeln von der Front zurückziehende Militärpersonen zusammenballen werden. Dies umso mehr, wenn diese Städte wie Frankfurt, Wiesbaden und Mainz an den großen nach dem Osten führenden Verkehrsadern liegen.

Die Folgen sind ohne Weiteres klar. Ordnungslose, ungeführte Massen, bewaffnet, ohne Arbeit, ohne ausreichende Lebensmittel, wohnunglos, ohne ausreichendes Obdach, Eindringen in die Privatwohnungen, Raub und Plünderungen, Hungersnot und namenloses Elend des gesamten Westens wäre die unausbleibliche Folge.

Das muß vermieden werden.
Ueber Bereitstellung von Unterkunft und Verpflegung ergehen noch besondere Bestimmungen.

Es kommt aber darauf an, die Massen von den großen anziehungskräftigen Städten zum Abfluten zu bringen und in diesen Städten nur so viel Mannschaften unter den Waffen zu halten, als zur Erledigung des Sicherheitsdienstes und zur Durchführung der Demobilisierung nötig sind.

Dazu wird folgendes bestimmt:

1. Von den Truppen des Korpsbezirks sind zu entlassen:
 1. Angehörige des Landsturms
 2. Aufgebots,
2. die Angehörigen folgender Arbeitsklassen:
 - a) Eisenbahn- einschließlich Privat- und Kleinbahnen-
 - b) Schiffahrtswesen, (soweit es sich um Angehörige des Schiffs Ers.-Baus handelt),
 - c) öffentlicher Verkehr (Straßenbahn usw.),
 - d) öffentlicher Sicherheitsdienst,
 - e) Bergbau und Hüttenwesen,
 - f) Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke,
 - g) Beamte der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände (Gewerkschaften u. dergl.) und die Arbeitsnachweisbeamten,
 - h) Landwirte.

Ausgenommen von den Entlassungen sind:

1. die Mannschaften der vorgenannten Art, die ihre Entlassungen ausdrücklich nicht wünschen — ohne Rücksicht auf ihr Alter —
 2. sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1898 u. 1899,
 3. diejenigen Staatsbahnarbeiter, die sich im Dienstbereich des Feh- und der Inspektion der Eisenbahntuppen befinden. Sie verbleiben bis auf Weiteres zur Verfügung des Feh- in ihrer derzeitigen Tätigkeit.
 4. alle die mit einer Geschlechtskrankheit behaftet sind.
- Sämtliche Entlassungen haben trotz der durch die Not gebotenen Eile streng nach den Grundsätzen der Demobilisierungs-Instruktion zu erfolgen. Lassen sich die Versorgungsansprüche innerhalb 3 Tagen nicht klären, so ist vor der Anerkennung der Stammtafel in diese ein Vermerk aufzunehmen, daß die Betroffenen ihre Versorgungsansprüche nicht aufgeben.

Auf das über Meldepflichten, Entlassungsanzeige usw. Gefagte wird besonders hingewiesen.

Bei Abschub der Offiziere und Mannschaften zu ihren Bezirkskommandos oder Ersatztruppenteilen sind ihnen alle zuständigen Marsch- und Verpflegungsgebühren auszuhandeln.

2. Diese Entlassungsmaßnahmen werden in den Städten schon etwas Luft schaffen. Dies wird aber nicht genügen für alles, was von der Front nachdrängt, Raum zu schaffen.

Deshalb müssen auch alle einzeln von der Front und der Heimat einer Garnison des Korpsbezirks eintreffenden Militärpersonen, die keinem Ersatztruppenteil des Korps angehören, unbedingt so rasch als möglich abgehoben werden.

Mit dieser Aufgabe und allem, was damit zusammenhängt, werden hiermit ausdrücklich die Garnisonkommandos (Gouv., Kommandanturen) betraut.

Dazu haben diese zunächst im Einvernehmen mit den zuständigen Arbeiter- und Soldatenräten sinngemäß gleichlautende Bekanntmachungen wie die nachstehende durch die Zeitungen und großen öffentlichen Plakatschlag zur Kenntnis aller eintreffenden Militärpersonen zu bringen. Die Verfügung der beiliegenden Bekanntmachung ist dadurch wirksamer zu machen, daß Verpflegung oder Verpflegungsausweise für alle Militärpersonen nur bei den Ersatztruppenteilen oder für die sofort Abzuschiebenden bei einer vom Garnisonkommando eigens dazu einzurichtenden Stelle auszugeben werden.

Von den sich meldenden Leuten sind diejenigen, deren Ersatztruppenteil im Korpsbezirk liegt, diesem zuzuführen. Alle anderen, gleichviel welchen Alters und Berufs, gleichviel auch ob ihr Bezirkskommando in dem zu besetzenden oder nicht zu besetzenden Gebiet liegt, sind, soweit sie nicht bitten wegen Arbeitslosigkeit pp. noch weiter im Heeresdienst bleiben zu dürfen, umgehend zu ihren Bezirkskommandos zu entlassen.

Wer noch im Dienst bleiben will, ist nach Möglichkeit seinem zukünftigen, wenn dieser nicht bekannt ist, einem Ersatztruppenteil der betreffenden Garnison zu überweisen.

Den zu ihren Bezirkskommandos zu entlassenden Militärpersonen ist ein Ausweis mitzugeben, aus dem hervorgeht, daß sie auf Befehl des Generalkommandos entlassen worden sind.

Der Abschub hat nach vorheriger Anfrage bei der zuständigen Linienkommandantur nach Transportmöglichkeiten in möglichst geschlossenen Abteilungen von in derselben Richtung Führenden zu erfolgen. Die Truppen sind unter Führung verständiger älterer Leute zur Bahn zu bringen.

Es ist schärfstens darauf zu achten, daß vor jedem Weitertransport, handele es sich um einzelne Leute oder Abteilungen, alle Waffen und Munition abgenommen werden.

III. Um einen Überblick über den Gang der Demobilisierung und das Zurückkommen der Truppen zu gewinnen, melden an jedem ungeraden Tage telegraphisch an das Generalkommando

1. die Garnisonkommandos
wieviel Offiziere und Mannschaften nach außerhalb

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

34

„Die Stasi hat mit es gesagt und da bin ich auch gleich zu Dir gekommen. Weißt Du mit Genaueres, Steinbichlerin?“

„Was sollte ich noch mehr fragen? Das machet meinen armen Duden nimmer lebendig. Welt, Du schaust mich an, weil ich so ruhig bin? Das machet, weil ich weiß, daß ich es bald zu meinem Andres kommen werde, ja wohl, recht bald.“ Sie nickte stumm wie bestäubt über diese Hoffnung und fügte dann hinzu: „Er wird sich nach seinem alten Mutterl sehnen, no, und da darf ich ihn doch mit zu lang warten lassen!“

„Steinbichlerin, was redest denn? O mein; es sticht sich mit ja geschwind, wie mancher glaubt.“

„Aber ja, es wird schon werden! Was tate ich denn jetzt auf der Welt, wo mein Andres nimmer da ist?“ Mit erschauern schaute das arme Weiblein auf die Heilandstatue. „Ich habe schon geredet mit ihm und habe ihm alles gesagt, wie mir um's Herz ist, und um Verzeihung bitt — und auch hat, er soll mir jetzt mein letztes Gebet erhören und mich hinaufnehmen in sein liches Himmelreich, wo ich meinen armen Duden wohl finden werde. Und mein liebes Dirndl, ich gesehe es auch, daß ich es nimmer lang mitmachen werde, und drum bin ich still und gefast. No, was weinst denn, Dirndl, mein liebes?“ fragte sie, als Magdalene, plötzlich laut aufschreiend, neben ihr niederkniete. „Ist Dir vielleicht auch ein bißel leid um meinen armen Duden? No, er hat es überstanden — und ich werd es bald überstanden haben; aber tu mit so wild weinen, mein Dirndl! Einmal muß es ja doch sein.“

Magdalene schüttelte nur den Kopf, ihre Tränen flossen immer reichlicher und wahnsinniger Schmerz zerrte ihr Herz und Seele; mit aller Deutlichkeit erkannte sie jetzt, daß sie nicht den ihr von Jugend auf zum Mann bestimmten Mosburger-Weibchen liebte, sondern daß ihr Herz, ohne daß es ihr bisher bewußt gewesen, dem armen, nun für sein Vaterland gefallenen Steinbichler-Andres gehörte.

„Steinbichlerin,“ sagte sie, beide Arme um den Hals der

alten Frau schlingend, mit schwankender Stimme, „die Stunde hat mir die Augen geöffnet und mirs Herz aufgerüttelt und jetzt weiß ich, daß ich Deinen Andres gern gehabt habe und daß ich heute nimmer dem Mosburger-Weibchen sein Weib werden kann, weil ich unsern Herrgott belügen täte. Dir muß ich es sagen, sonst drückt es mir das Herz ab.“

Schwer legte die alte Frau die Hand auf Magdalenes Haupt.

„Du, Du, die reichste Bauerntochter,“ fragte sie mit matter, zitternder Stimme, wie stammend und ungläubig, Du dem stolzen Traunegger seine Einzige — hättest meinen armen Duden gern gehabt, daß Du nun keinem andern sein Weib werden willst?“

„Ja, es ist so, und ich will auch Deinem toten Andres meine Liebe bewahren,“ rief das Mädchen, sich erhebend, mit fester Stimme.

„Aber, mein Dirndl, no, das kannst doch nit tun; denke an Deinen stolzen Vater, an die Mosburgerin und an Deinen Volsi, na, na; ich, 'n Andres seine Mutter, tu Dich bitten, besinn Dich! Und schau, mein armer Duden muß ja die größte Liebe heute nit mehr; er liegt still und starr unter der Erde. Und muß nit hard werden, meine liebe Magdalene, aber gelt, wenn er noch leben täte, mein Andres, oder als Krüppel heimkäme, meinst Du nit, daß Du dann anders reden tätest?“

„So denkst Du von mir? Na, Steinbichlerin, so müßt Du nit denken von dem Traunegger seiner Tochter! Bald ich so geredet habe wie jetzt, nachher bleibe ich auch dabei und wenn Dein Andres jetzt lebig eintreten tät und mich auch gern hätte, vor aller Welt würde ich zu ihm stehen und, wenns sein mühte, um seinetwillen alles hingeben, was mir lieb gewesen ist von meiner Kindheit an.“

Mit halb schenen, halb glückselig leuchtenden Augen schaute die alte Frau zu dem vor ihr stehenden Mädchen auf.

„Wenn mein Duden jetzt vom Himmel könnte herunter-schauen und Deine Worte hören, o mein Dirndl, ich mach schier, er machet einen hellen Juchzer.“

Das Mädchen umspannte ja die Hand der Greisin mit der ibrigen.

„Steinbichlerin, um Gottes willen, rede! Meinst, daß Dein Andres — meine Liebe annehmen tät?“

„Aber, wie habe ich nur so etwas daberreden können! Du — und ein armer Volsi? Na, na, Magdalene, schau, er ist ja tot und Du müßt geschiet sein und nit Dein junges reiches Leben vernichten wollen. Und glaube mir, Du wirst ihn schon vergessen, meinen Andres, recht leicht auch noch, bald Dein Volsi heimkommt.“

„Wirst ja sehen, Steinbichlerin, daß ich halte, was ich gesagt habe; aber jetzt muß ich gehen für heut und gelt, ich darf bald wieder kommen?“

„Frage mich noch, mein herzliches Dirndl! Schau, ich danke Dir vielmals — für Deine Güte! Aber, soviel es mich gesteuert tut, bitte ich Dich doch, denke nit an meinen Duden, wenigstens nit so, es wäre ja ein Unglück für Dich!“

„No, wie schaust denn Du aus, Mabel? Bist vielleicht krank? Hast ja keinen Tropfen Blut im Gesicht und Augen machst — wenn ich es nit wüßt, daß 'n Volsi nit geschieden ist, glaubet ich rein, es ist von ihm ein Unglückspost kommen. Wo bist denn gewesen?“

„Gut Die's die Stasi nit gesagt, Vater?“ fragte Magdalene, sich mit der Hand über die Stirn und Augen streichend.

„Die Stasi habe ich heut noch gar nit gesehen; ich bin im Tal drunten gewesen und grad zu Haus gekommen.“

„Vater, ich bin bei der alten Steinbichlerin drunten gewesen und —“

„Schon wieder,“ brummte der Lindenhofbauer. „No, was machst denn ihr Duden? Gehts ihm vielleicht besser?“

„Gestorben ist er,“ kam es kaum hörbar von den Lippen des Mädchens.

„Was Du nit sagst? Gestorben ist er?“ Der reiche Bauer hob den Kopf und schien durch diese Mitteilung doch ein wenig bewegt zu sein.

„So ist er, wenn auch grad nit direkt auf dem Schlachtfeld, so doch infolge seiner schweren Verwundungen als Feld-gestorben; jeder echte Tiroler stirbt gern fürs liebe Vaterland und für 'n greifen, guten Kaiser. Mögen habe ich ihn nie besonders, ich sage, wie es wahr ist, er war mir zu stolz, zu hoffärtig in seiner Armut und sein finstres Gesicht erst!“

- des Korpsbezirks liegenden Bezirkskommandos in dem betr. Zeitraum abgeschoben wurden,
2. die Ersatztruppenteile
- a) wieviel Offiziere und Mannschaften in dem betr. Zeitraum entlassen und
- b) wieviel Angehörige fremder Truppenteile bei ihnen eingekerkert wurden.

Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates:
Das stellv. Generalkommando 18. A.-K.
v. Studnik, Generalmajor.
An sämtliche Formationen und Behörden des Besatzungsheeres des Korpsbezirks.

Bekanntmachung! Soldaten!

Eine schwere Katastrophe steht uns bevor, eine Hungersnot ist unabwendbar, wenn es nicht gelingt, ein Zusammenfluten der von der Front zurückkehrenden Massen in den Großstädten des Westens zu verhindern.

In den Industriestädten ist die Ernährung der Bevölkerung ohnehin äußerst schwierig. Jeder dort unnötig Hinzukommende läuft Gefahr, die erforderliche Verpflegung dort nicht zu finden.

Kameraden! Jeder von Euch hat an seinem Plaze eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen und auf keines einzelnen Mitarbeit kann verzichtet werden, wenn der völlige Zusammenbruch unserer Wirtschaft und die Vernichtung jeder Existenz verhütet werden soll.

Alle Militärpersonen, gleichviel welchen Dienstgrades, ob mit der Bahn oder zu Fuß hier eintreffend, haben sich daher sofort beim

Garnisonkommando Limburg (Lahn)

Deutsches Haus, Eingang Hospitalstraße zu melden. Dort wird Jeder weitere Weisung über Obdach, Unterkunft, Verpflegung oder Reisegelegenheit in die Heimat erhalten. In der Heimat warten Eurer große Aufgaben: Die Sorge für Eure Familien, die Wiederbelebung der Wirtschaft!

Nur wenn diesem Befehle unbedingt Folge geleistet wird, ist die Durchführung der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen gewährleistet. Hiermit muß jeder für sich selbst durchdringen sein. Etwa zögernde, unbeholfene oder gar widerstrebende Kameraden müssen von den Einsichtsvollen ermahnt, unterstützt und zurechtgewiesen werden.

Gegen die Nichtbefolgung dieses Befehls muß mit aller Strenge eingeschritten werden, da nichts geringeres auf dem Spiele steht als das Fortbestehen Deutschlands! Limburg a. d. L., den 15. November 1918.

Der Arbeiter- u. Soldatenrat.

Kriegshinterbliebene!

Wendet Euch vertrauensvoll in allen Euren Angelegenheiten ausschließlich an die amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene Marienberg, Landratsamt, oder aber an den örtlichen Vertrauensmann der Hinterbliebenenfürsorge, den Herrn Bürgermeister oder an den für Euch zuständigen Geistlichen als Bezirksvertrauensmann. Letztere werden gern und unentgeltlich Eure Anträge und Wünsche an die Kreisfürsorgestelle weiterleiten.

Die Fürsorgestelle erteilt unentgeltlich Rat und Auskunft in allen Versorgungsfragen und verhilft den Hinterbliebenen zur Geltendmachung ihrer Ansprüche. Sie hilft ihnen bei der Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse, in allen Angelegenheiten des Familien- und Erwerbslebens, bei der Erziehung und Berufsausbildung der Kinder. Sie vermittelt in Bedarfsfällen Geldunterstützungen aus Heeres- und Stiftungsmitteln.

Die Fürsorgestelle ist die Stelle die über alle gesetzlichen Bestimmungen, und Unterstützungsmöglichkeiten genau unterrichtet ist. Sie steht mit allen in Betracht kommenden Behörden, Stiftungen und Fürsorgeorganisationen in engster Fühlung. Ihre Ermittlungen werden den Bewilligungen von Zuwendungen und Unterstützungen zu Grunde gelegt, sobald jede an die Behörden oder die Nationalstiftung ergehende Eingabe vor der Erledigung an die Fürsorgestelle zur Prüfung übermittelt wird. Es ist daher völlig zwecklos und führt nur zu unnötiger Verzögerung, wenn die Hinterbliebenen sich an andere private Stellen wenden. Namentlich ist zu warnen vor Winkelkonsulenten, die sich teuer bezahlen lassen. Nur die Fürsorgestelle kann beurteilen, welche Hilfsmittel für den einzelnen Fall in Betracht kommen. Nur hier werden die Hinterbliebenen zweckmäßigen Rat und hilfsbereites Entgegenkommen finden. Der unterzeichnete Landrat Ulrici sowie der Kreisassistent Schmidt — Landratsamt, Zimmer 14 — sind zu jeder gewünschten Auskunft jederzeit gerne bereit.

Ulrici,

Landrat als Vorsitzender der Kreisfürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Bekanntmachung.

Der Staatskommissar für Demobilisierung gibt bekannt, daß das Verlassen des linksrheinischen Gebietes und des 10 Km. breiten Streifens östlich des Rheins bezw. um die Brückenköpfe verboten ist, weil die Beförderung den durch die Truppentransporte aufs äußerste in Anspruch genommenen Bahnen unmöglich sein und die Abwanderung von Teilen der Bevölkerung Ernährungs-schwierigkeiten zur Folge haben würde.

Das Verbleiben jedes Einzelnen an seinem Plaze ist vornehmste Pflicht, weil jeder sein Eigentum am besten schützt, indem er selbst dableibt und mithilft, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und das Wirtschaftsleben in Gang zu halten.

Der Arbeiter- und Berufsverkehr ist ohne besondere Ausweisscheine zugelassen. Für andere notwendige Reisen haben gemäß Anweisung des Herrn Reg.-Präsidenten die Ortspolizeibehörden die Ausweise zu erteilen und zwar im Einverständnis mit den örtlich wirkenden Vertretungen der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte.

Marienberg, den 18. November 1918.

Der Landrat. Ulrici.

J. Nr. K. G. 8905.

Marienberg, den 18. November 1918.

Betrifft: Verkauf des Verbrauchszuckers pro Monat November.

Der Verbrauchszucker für den Monat November gelangt auf Warenkarte A Abschnitt 3 zum Verkauf. Die Geschäfte, in denen der Verkauf stattfindet, bezeichnen die Gemeindeverwaltungen. An Zucker wird abgegeben pro Kartenabschnitt 1 1/2 Pfund. Der Kleinhandelshöchstpreis beträgt, soweit es sich um Griesaffinade handelt, 50 Pfennig und soweit Würfelzucker in Frage kommt, 52 Pfennig pro Pfund.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um weitere Veranlassung, soweit der Zucker einzelnen Gemeinden des Kreises noch nicht zugegangen ist, kommt er von den Verteilungsstellen in den nächsten Tagen zum Versand.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrici.

J. Nr. K. G. 8906.

Marienberg, den 18. Nov. 1918.

Im Lagerhaus Camberg der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse für Deutschland stehen noch etwa 50 Zentner Saatwinterweizen zur Abgabe an Landwirte gegen Saatkarten bereit.

Da es einer Anzahl Landwirten nicht möglich war bisher Weizen auf Saatkarten zu erhalten, so empfehle ich diesen, sich direkt mit dem genannten Lagerhaus in Camberg in Verbindung zu setzen und Saatkarte sowie Füllsacke nach dort einzusenden. Eine Gewähr für prompte Lieferung kann bei den gegenwärtigen Transportverhältnissen selbstverständlich von hier nicht übernommen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die in Frage kommenden Landwirte von vorstehendem in Kenntnis zu setzen.

Lebens- und Futtermittelstelle des Oberwesterwaldkreises. Ulrici.

Marienberg, den 18. November 1918.

Betrifft Kriegsgefangene.

Alle beim Landratsamt augenblicklich noch schwebenden Gefangenensachen wie Anträge auf Zuweisung von Kriegsgefangenen usw. werden als erledigt betrachtet, nachdem nunmehr festgestellt, daß die Gefangenen in aller Kürze sämtlich abtransportiert werden.

Der Landrat. Ulrici.

Krieg und Politisches.

Die Auslieferung der Kriegsflotte.

Kiel, 18. Nov. Der erste Teil der für die Internierung bestimmten Kriegsschiffe hat Sonntag nachmittag den Kieler Hafen verlassen und ist durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach der Nordsee abgedampft, wo die Schiffe weitere Befehle erwarten, in welchen Häfen sie interniert werden sollen. Bis zum Abend waren ausgelaufen die Linienschiffe „Bayern“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Markgraf“, „König Albert“ und „Kaiserin“, ferner die Kreuzer „Seydlitz“ und „Moltke“.

Die Auslieferung des Geschützmaterials.

Amsterdam, 17. Nov. Reuter erfährt aus Paris, daß die deutschen Vertreter auf dem Gebiete der Militärtechnik am Freitag mittag 2 Uhr in Brügge mit belgischen, in Bergen mit englischen und in Nancy mit französischen und amerikanischen Vertretern zwecks Besprechung der Einzelheiten über den Rückzug der deutschen Truppen auf das rechte Rheinufer zusammenkamen. Die deutschen Truppen beginnen, die Waffen auszuliefern. Der größte Teil der bisher ausgelieferten Kanonen besteht aus Feldgeschützen. Unter den schweren Geschützen befinden sich die österreichischen 38 Cm. Mörser, die Dükkirchen beschossen, sowie eines der schweren deutschen Geschütze, die auf Paris feuerten.

Zur Besetzung des Rheinlandes.

Coblenz, 17. Nov. In einer von über dreitausend Personen besuchten Volksversammlung in Coblenz wurde nach den Reden des Reichstagsabgeordneten Greber-Coblenz und des Referenten D. Klein-Coblenz, folgende Entschließung einstimmig angenommen. „Eine in der Festhalle am Donnerstag Abend 8 Uhr stattfindende Versammlung von zirka dreitausend Coblenzer Bürgern weilt mit aller Entschiedenheit jede etwaige Absicht unserer Feinde zurück, auch nur das kleinste Fleckchen Boden des Rheinlandes zu annektieren. Falls eine solche Annexion im Friedensvertrag seitens der deutschen Regierung nicht verhindert werden kann, so erklärt die Versammlung ihren unwandelbaren Willen, unter allen Umständen des Selbstbestimmungsrecht für das Rheinland in Anspruch zu nehmen.“

Die Behörden während der Besetzung.

Das preussische Ministerium des Innern teilt mit: Alle Behörden bleiben auch bei feindlicher Besetzung an ihrem Dienort.

340 Milliardenforderung Frankreichs.

Genf, 18. Nov. Wie der Matin feststellt, werden die Ansprüche Frankreichs an Deutschland 340 Milliarden betragen. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen:

Rückzahlung der 5 Milliarden Kriegskosten von 1870 mit Zins und Zinseszins 140 Milliarden, für Invaliden-

pensionen 30 Milliarden, für Kriegskosten 50 Milliarden, zum Wiederaufbau und als Schadensersatz 100 Milliarden.

Die vorherige Anerkennung dieser Gesamtsumme sei, wie das Blatt hervorhebt, die Vorbedingung der Friedensverhandlungen. Alle anderen Entente-Länder würden ähnliche Forderungen stellen, sodaß das deutsche Nationalvermögen zur Begleichung nicht ausreicht. Die Entente werde deshalb bestimmen, wieviel man den Deutschen jährlich zum Leben lassen müsse.

80% Kriegsteuer.

Berlin, 15. Nov. Verordnung über Sicherung der Kriegsteuer vom 15. November 1918. Die Reichsregierung bestimmt mit Gesetzeskraft was folgt:

1) Die Vorschriften in § 2 und folgenden des Gesetzes über Sicherung der Kriegsteuer vom 9. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 351) werden auf das 5. Kriegsgeschäftsjahr mit der Maßgabe ausgedehnt, daß die Gesellschaften in die Kriegsteuerrücklage 80 v. H. des im Kriegsgeschäftsjahr erzielten Mehrgewinns einzustellen haben.

2) Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Prinz Eitel Friedrich.

Berlin, 17. Nov. An den Titelfässchen in Potsdam ist seit heute folgender Anschlag zu lesen: „Ich bitte die Kameraden der Garnison Potsdam, sich der neuen Reichsregierung zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes. Prinz Eitel Friedrich.“

Keine russische Vertretung wünschenswert.

Berlin, 18. Nov. Die deutsche Reichsleitung hat die Sowjetregierung dahin verständigt, daß eine Vertretung der letzteren in Berlin vorläufig nicht wünschenswert sei.

Einigung zwischen Konservativen und Reichspartei.

Berlin, 18. Nov. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, haben sich die konservative Partei und freikonservative Partei, bezw. die frühere Reichspartei zu einer einzigen Partei zusammengeschlossen.

Bereinigung der fortschrittlichen und der nationalliberalen Partei.

Berlin, 18. Nov. Der geschäftsführende Ausschuß der fortschrittlichen Volkspartei hat gestern endgültig der Vereinigung mit der nationalliberalen Partei und der Unterzeichnung des demokratischen Aufrufes zugestimmt.

Die ungarische Republik.

Budapest, 16. Nov. Ungarn hat heute die Republik proklamiert. Dieses Ereignis hat sich im Gebäude des ungarischen Reichstags vollzogen, in demselben Rappelsaal, in dem am 31. Dezember 1916 König Karl IV. von den Vertretern der beiden Häuser des Reichstags in feierlicher Weise als der Zweihundertjährige in der Reihe der Herrscher des Reiches der Stefanskronen zum König von Ungarn proklamiert wurde. Als das Abgeordnetenhaus um 10 Uhr zusammentrat, waren weit über hunderttausend Menschen auf dem Platz vor dem Parlament versammelt, alle Geschäfte blieben geschlossen, alle Arbeit ruhte. Der Sitzung wohnten etwa fünfzig Abgeordnete bei, die Mitglieder der Regierung waren nicht anwesend. Präsident Szász begrüßte das selbständige unabhängige Ungarn und seine Regierung, die den Frieden verwirklicht und die Integrität des Landes wahren möge. Er erklärte sodann den Reichstag für aufgelöst. Das Magnatenhaus hat nach einer Rede des Präsidenten Baron Wlassics, in welcher er die neue Zeit, die neue Regierung und das freie Ungarn begrüßte und den Wunsch aussprach, daß ein Friede geschaffen werde, der einen neuen Krieg der Renanche ausschließe, gleichfalls seine Tätigkeit abgeschlossen.

Kriegsends auch in Ostafrika.

Amsterdam, 17. Nov. Aus London wird gemeldet: Das Kriegsministerium teilt mit: Infolge der Bedingungen des mit Deutschland geschlossenen Waffenstillstandes hat sich die deutsche Streitmacht unter General von Lettow-Vorbeck am Morgen des 14. November am Sambesi-Flusse, südlich von Kasama im Norden von Rhodesia ergeben.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 19. Nov. (Sonntag.) Mit widerstrebenden Gefühlen wird am diesjährigen Bußtage der Christ die Kirche betreten. Was wir in diesen letzten Wochen erleben mußten, was uns mit bedrückend raschem Vorschreiten einer Zukunftsaussicht nach der anderen beraubte, die harten Bedingungen unserer Feinde, daß ist mehr, als unser Volk an Buße verdient hat, auch wenn unser leibhaftiges Verhalten hier und da eine solche gerechtfertigt haben sollte. — Aber der Bußtag soll nicht zerknirschend allein, er soll auch reinigen und uns zu neuem Vertrauen erheben. Möchte er unser Volk aufrütteln in dem Gedanken, das aus letzterer der Wille zu neuer selbstloser Tat erwachsen soll. Möchte es dem Bußtage vorbehalten bleiben, in der Seele unseres Volkes den Gedanken der Buße gleichzeitig zu innerer Einkehr und zur Wiederbelebung aller Kräfte für das Wohl des Vaterlandes als Ganzes reifen zu lassen. Dann haben die Bußtagsglocken uns nicht vergeblich zum Altar gerufen.

— (Der erste Schnee.) Seit gestern sind die Fluren des Westerwaldes mit einer dünnen Schneedecke überzogen. Die Kälte und besonders die starken Nachfröste der letzten Woche kündeten bereits einen frühen Winter an. Nun hat er die Herrschaft ganz übernommen, und die Jugend freut sich über den ersten Schnee. Eine lange Lebensdauer scheint das weiße Geflück allerdings nicht zu haben. Schon muß hier und da das saubere Weiß wieder weichen und einem schmutzigen Grau Platz machen.

— Wegen Beförderungsschwierigkeiten ist die Annahme von Paketen auch nach Lothringen, sowie von Paketen und Wertbriefen nach Tirol eingestellt.

— (Postalisches.) Der gesamte Post-, Telegramm- und Fernsprechkverkehr mit Belgien eingestellt. — Eingestellt ist der gesamte Privatpostverkehr nach Bulgarien, Rumänien und der Türkei, nach Orten südlich des Brenner und an der Strecke Innsbruck-Brenner, sowie nach Triume, ferner der Paketverkehr nach Dalmatien, der Krain, Kärnten, Steiermark, Ungarn, Kroatien, Slavonien, weiter der gesamte Postverkehr nach dem General-Gouvernement Warschau, sowie der Postanweisungs-, Nachnahme- und Paketverkehr nach dem Militär-Generalgouvernement Lublin. Nach Ostgalizien (ab Sanlinie), der Bukowina und nach Bosnien-Herzegowina sind nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefpostsendungen zulässig.

— (Fortfall der fleischlosen Wochen.) Für die am 18. November beginnende Woche kann die Ausbringung und Heranschaffung von Vieh und Fleisch aus technischen Gründen nicht mehr in die Wege geleitet werden. Es muß daher dabei verbleiben, daß die Woche vom 18. bis 24. November fleischlos ist. Es wird aber diese Woche die letzte fleischlose Woche sein. Die für Dezember 1918 und Januar 1919 in Aussicht genommenen fleischlosen Wochen werden in Wegfall kommen, da zu erwarten ist, daß durch die bevorstehende Demobilisierung die nötigen Fleischmengen für die versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung frei werden.

— (Die Sorge der kleinen Sparer.) Die Schlussabrechnung des Krieges wird dem deutschen Volke eine außerordentliche finanzielle Belastung bringen. Da erhebt sich von selbst die Frage: Wer wird die Kriegskosten bezahlen, wie sind die Lasten aufzubringen? Die einfachste Lösung ist die Annullierung der Kriegsanleihe und die Beschlagnahme der großen Vermögen. Die Forderung, die Kriegsanleihe für ungültig zu erklären, hat bei einem Teil der kleinen Sparer Beunruhigung ausgelöst. Das ist erklärlich, denn unter den Zeichnern der kleinen Anleihebeträge befinden sich Leute, die ihre ganzen Ersparnisse gezeichnet haben. Für diese Leute wäre es natürlich sehr schmerzhaft, wenn sie die Früchte einer langen Sparzeit einbüßen müßten. Nun läßt sich im Augenblick selbstverständlich nicht sagen, in welcher Form die Volksregierung die Annullierung der Kriegsanleihe durchführen würde, aber es kann darauf hingewiesen werden, daß von der Sozialdemokratie immer gefordert wurde, zur Bezahlung der Kriegskosten dürfen die Besitzlosen nicht herangezogen werden. Ein Sparer, der im Besitz von einigen tausend Mark ist, kann natürlich nicht zu den Besitzenden gerechnet werden. Deshalb werden voraussichtlich kleinere Vermögen und kleinere Beträge der Kriegsanleihe von der Beschlagnahme und von der Annullierung nicht betroffen. Wenn übrigens bei den großen Vermögen gründlich durchgegriffen wird, dann werden auch die kleinen Beträge der Kriegsanleihe nicht zur Kostenbedeckung gebraucht.

Limburg, 16. Nov. (Abtransport der Kriegsgefangenen.) In der Nacht zum 15. November vollzog sich in Limburg bei mustergültiger Ordnung der Abtransport der im Stammlager Limburg befindlichen französ. und belgischen Kriegsgefangenen, wobei es zu einer bedeutsamen Rundgebung im Sinne einer internationalen Verständigung kam. Ein Beauftragter der Nachrichtenstelle des Arbeiter- und Soldatenrates Frankfurt a. M. verlas eine am 12. Nov. an die Darmstädter Kriegsgefangenen gerichtete französische Ansprache des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Wendel. Wendels Ausführungen gipfelten in der Betonung der Tatsache, daß nach den Ereignissen der letzten Wochen nunmehr der Weg für eine auf Ehrlichkeit und Sympathie gegründete friedliche Völkerverständigung frei sei. Seine Schlussworte: Es lebe Deutschland, es lebe Frankreich, es lebe die französische-deutsche Verständigung fanden anscheinend auch den Beifall der heimkehrenden fremden Krieger.

Im Laufe des Freitagnachmittags ging ein weiterer starker Transport von Gefangenen auf dem Wege nach ihrer Heimat zur Bahn ab. Es waren in der Hauptsache Engländer, darunter sehr viele Iren, eine Gruppe Amerikaner, die besonders wohlgenährt aussahen, ein Trupp Italiener und Franzosen. Die Gefangenen, die ziemlich lange auf ihren Zug auf der Straße warten mußten, waren begreiflicher Weise bester Laune und ausgedrückt, benahmen sich aber sehr anständig und taktvoll.

Essen, 15. Nov. (Achtstundentag bei Krupp.) Verhandlungen zwischen dem Direktorium der Firma Krupp, den Arbeiterschaus-Mitgliedern und Vertretern der Gewerkschaften über die Einführung des Achtstundentages bei den Kruppischen Werken haben zu dem Ergebnis geführt, daß für die Feuerarbeiter das Dreischichtensystem von je acht Stunden eingeführt werden soll. Auch für die mechanischen Werkstätten soll der Achtstundentag eingeführt werden. Bis zur Einführung des Achtstundentages tritt für alle Betriebe am Samstag Frühlingsruhe ein. Den Lohnarbeitern wird ein entsprechender Lohnausgleich gezahlt. Außerdem wird eine Erhöhung der Vergütung für Überstunden und Nachtarbeit eingeführt. Für Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 50 Prozent, für Arbeiten an den hohen Festtagen ein solcher von 100 Prozent gezahlt. Alle Arbeiter, die vor dem 1. Juni 1914 beschäftigt waren und später zum Heeresdienst eingezogen worden sind, werden auf Verlangen wieder eingestellt.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 7. Nov. (Großfeuer.) Samstag früh brach in einem zum Bau von Kriegsgeräten dienenden Gebäude der Firma Hartmann u. Braun im Stadtteil Bockenheim ein Großfeuer aus, das die gesamte Inneneinrichtung des mehrstöckigen Bauwerkes zerstörte. Der Schaden wird auf mehr als 300 000 Mark geschätzt. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Zur ungeheuerlichen Durchführung der riesigen Truppentransporte in das Landesinnere hat heute das Polizeipräsidium jede Reise von Zivilpersonen auf der Eisenbahn bis auf weiteres verboten. Nur in dringenden Fällen gibt das Präsidium einen Ausweis für die Verabfolgung von Fahrkarten in den Bahnhöfen.

Griesheim bei Darmstadt, 19. Nov. Ein furchtbarer Unglücksfall trug sich Samstag früh auf dem Truppenübungsplatz zu. Eine Anzahl Jungen schaute auf dem Fluggebäude den Arbeitern an einem Flugzeug zu, als dieses plötzlich explodierte. Durch die umherfliegenden Stücke wurden drei Kinder auf der Stelle getötet, ein vierter Junge starb unter den Händen der Ärzte.

Abfahrt deutscher Dampfer aus New York. Haag, 19. Nov. Die Times meldet aus New York, daß acht frühere deutsche Kampfschiffe am 19. November New York verlassen werden.

Eine neue Note Solfs an Wilson. Haag, 19. Okt. Holländisch Nieuws Bureau meldet, daß Staatssekretär Solfs an Staatssekretär Lansing eine neue Note abgehandelt hat. Es wird darin u. a. erklärt, daß es bei dem Deutschen gegenwärtig zur Verfügung stehenden rollenden Material unmöglich sein werde, eine auch nur in engsten Grenzen gehaltene Versorgung der Städte mit Lebensmitteln sicherzustellen. In der Note wird weiter gesagt: Wir sind außerstande, auch nur für eine Woche die Versorgung garantieren zu können und müßten, da die Verhältnisse im Osten und Westen, Süden und Norden gleich liegen, damit rechnen, daß gleichzeitig in allen Teilen des Reiches Hungerevellen als Folge der Transportschwierigkeiten entstehen, deren Folgen unabsehbar wären. Fernerhin hat die Aufrechterhaltung der Blockade, insbesondere an der Ostsee, zur Folge, daß sowohl die für unsere Industrie notwendigen Transporte

im Norden wie die mit den für Skandinavien unentbehrlichen deutschen Kohlen unmöglich sind und die davon abhängigen deutschen und skandinavischen Industrien zur Arbeitseinschränkung wenn nicht zur Stilllegung zwingen. Die Lahmlegung der Nord- und Ostseefischerei würde während der Fortdauer der Blockade anhalten. Da die Transportfrage zu Wasser und zu Lande täglich schwieriger wird und die zurückkehrenden Truppen die Organisationen aufzulösen drohen, bitten wir, keine Zeit zu verlieren, damit wir igtande sind, die bisher noch bestehende Ordnung weiter aufrecht zu erhalten.

Die Vorarbeiten zur Nationalversammlung.

Berlin, 19. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Nationalversammlung, die im Februar zusammenzutreten soll, erfordert sehr erhebliche Vorarbeiten. Wie wir vernehmen, wird sich die Zahl der Wähler in Deutschland allein auf die gewaltige Zahl von 40 Millionen belaufen. Die Aufstellung der Wählerlisten bedingt daher umfangreiche Vorarbeiten. Nichtsdestoweniger sind alle Faktoren der Reichsregierung einig in dem Wunsche und dem Bestreben, die Wahlen zur festgesetzten Zeit stattfinden zu lassen. Sie arbeiten mit aller Kraft an der Vorbereitung der Wahlen.

Die Lage in Posen.

Berlin, 19. Nov. Über die Lage in Posen sind bei der preussischen Regierung sehr alarmierende Nachrichten eingetroffen. Das Ministerium des Innern tut alles, um zu verhindern, daß durch die Lage in Posen die Ernährungsschwierigkeiten vergrößert werden. Ein besonderer Vertreter des Ministeriums des Innern mit ausgiebigen Vollmachten ist nach Posen gereist, um mit den Vertretern der Polen zu verhandeln.

Berlin, 19. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Vollzugsrat erklärt, daß das Garnisonkommando in Posen im Einvernehmen mit dem Arbeiter- und Soldatenrat damit beschäftigt ist, wirksame Maßnahmen gegen den Grenzübertritt räuberischer Banden zu treffen, an denen es dort auch in früheren Zeiten nicht gefehlt hat.

Die Trennung von Kirche und Staat.

Berlin, 19. Nov. Die Trennung von Kirche und Staat gedenkt, wie die „Germania“ meldet, Adolf Hoffmann nun praktisch durchzuführen. Wie das Blatt zuverlässig hört, beabsichtigt er, vom 1. April 1919 ab die Zahlung der Kultusgelder einzustellen. — Im preussischen Kultusministerium wird ferner der Gedanke erwogen, das Besitztum der Klöster zu säkularisieren.

Zusammenstöße zwischen Tschechen und Machensentruppen.

Wien, 19. Nov. Aus Budapest wird gemeldet: Auf dem Sillener-Bahnhof ist es zwischen Truppen Machensens und tschechischen Truppen, die die ersten entworfen wollten, zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Zahl der getöteten Soldaten soll sehr groß sein.

Die ersten Ententetruppen in Budapest.

Budapest, 19. Nov. Am Donnerstag sind die ersten Truppen der Ententearmee in Budapest eingerückt. In den folgenden Tagen werden zwei französische Divisionen, eine Kavalleriebrigade und ein Kolonialregiment in die Stadt kommen.

Der Aufenthalt des ehemaligen Kronprinzen.

Haag, 19. Nov. Der ehemalige deutsche Kronprinz wird auf der Insel Wieringen ein einfaches Pastorenhaus vorläufig auf die Dauer von 5 Monaten bewohnen. Gestern brachte ein kleines Dampfschiff sein Mobiliar dorthin.

Marienberg, den 19. November 1918.

Die seither angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen gegen Fliegerangriffe sind aufgehoben.

Der Landrat. Ulrich.

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

35

„Aber heutzutage ist es nicht mehr als tapferen Soldaten, der sein Blut und Leben hingeben hat für eine gerechte Sache. Und das alte Weib tut mir grad auch derbar. Wie trägt sie es denn?“

„Gefährter, als ich geglaubt hätte; sie meint halt, daß sie dem Andre bald nachfolgen wird in die Ewigkeit.“

„So; war es ein Glück für sie, nur daß man halt nicht sterben kann, wenn man sich's nicht wünscht! Man muß sich halt umhauen um sie, hab's dem Herrn Patter versprochen; zu hungern braucht sie nicht.“

Magdalene stand still und bleich neben dem am Tisch sitzenden Bauern und schaute mechanisch zu, wie er seine Briefschaften sichtigte. Das Herz war ihr so schwer in der Brust und mit Gewalt drängte sie die ihr aufsteigenden Tränen zurück; noch war nicht die richtige Stunde, um dem Vater von dem zu sprechen, was ihre Seele durchlebte.

„Du, Magdalene!“

„Ja, Vater?“

„Die Mosburgerin ist nicht ganz bel'and; möchtest Dich mit ein wengerl umschauen um sie? Laß nach dem Essen einspannen und fahr hinunter! Zeit hast Du ja?“

„Aber ja; was fehlt ihr denn, der Mosburgerin? Und woher weißt es denn, Vater?“

„Ein iltiger Knecht ist mir begegnet; es wird mit viel sein, denke ich.“ meinte der Bauer, ohne sonderliche Erregung zu bekunden; er konnte frange Leute nicht leiden und am zuwidersten waren ihm die Weiber, die nichts „aushalten“ wollten.

Den Grund des Unwohlseins der Bäuerin glaubte er zu kennen: ihr stal noch der ungeheure Groll über den Brief ihres Vaisl an die „freie Dien“, die Burgei, im Blute.

Ihm selber hatte diese Burgei eigentlich gar nicht übel gefallen; ihr Auftreten zeugte von Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit und hübsch war sie auch in ihrer Erregtheit gewesen. Dummheit, daß es just der Vaisl sein mußte!

„Vater, ich gehe jetzt; brauchst mich wohl heute nit?“

„Na, ich schreibe heute nig, die Briefe können warten, ich gehe später in 'n Pfarrhof.“

Magdalene blieb auf dem Weg zur Tür stehen.

„In 'n Pfarrhof? Was tust denn dort, Vater?“ fragte sie, wie unangenehm berührt von der Mitteilung.

Ein strenger Zug kam in sein scharfgeschnittenes Gesicht.

„Das wirst Du bald wissen.“

„Vater!“ Mit einem Schritt kam sie wieder näher und hob, wie abwehrend, die Hand. „Ua, na, soll ich es nit?“

Querschaute er sie verwundert an, aber ihren erschrockenen Augen begegnend, schien er ihre Frage zu verstehen, denn ein kurzes Bächeln kam von seinen Lippen.

„Na, Magdalene, soll ich es nit; Dein Vater ist kein Narr nit, daß er in seine Jahre noch einmal ein Weib auf den Post nimmt, und gar so ein herrliches wie die Mosburgerin. Du brauchst Dich gar nit zu fürchten vor ihr; wenn Du als Bäuerin auf den Mosburgerhof einziehen wirst, geht sie, das hat sie mir hundertmal gesagt und mir ist es auch lieber, sie geht, als daß sie bleibt; es ist kein gutes Hausen mit ihr.“

Da geschah etwas völlig Unerwartetes: Auf den darob zuerst ganz verblüfft dastehenden Bauern zueilend und beide Arme um seinen Hals werfend, stürzte Magdalene mit fast jubelnder Stimme: „Ich danke Dir tausendmal, Vater, ja tausendmal danke ich Dir, daß Du sie nit heiraten tust; das Herz hätte mir weh getan und so bleiben wir halt beieinander, Du, mein Vater, und ich —“

„Ja, Du mein, jetzt sage mir nur, Madel, was sollst Du denn ein?“ rief der Lindenhofbauer endlich in maßlosem Staunen. „Hast mich denn im Ernst für so narrisch halten können, die Mosburgerin als meine Bäuerin auf meinen Hof zu setzen? Und wie hast gesagt? Wir bleiben beieinander, ich und Du? Wirst dann doch, bald Dein Vaisl zurückkommt, heiraten!“ Jetzt, doch nicht unfreundlich schaute er, sich von ihr losmachend, die Tochter an, als er aber ihren verzweifeltsten Augen begegnete, wurde seine Miene ernst und streng.

Magdalene, laß Dir etwas sagen: mit Dir ist etwas nit in Richtigkeit, ich habe Dich schon die längste Zeit beobachtet und meine entweder bist nit ganz gesund oder — Du starrst auf etwas, das mir nit passen könnte. Firs erste hat man'n Doktor, firs zweite wäre ich da, um Dich zu kurgieren. Also

rede, Madel, weil wir just so ungestört beisammen sind, ob Du einen Doktor brauchst oder — ob ich es richten kann?“ Bleich, mit krampfhaft verschlungenen Händen und geläuterten Werten stand das Mädchen, nach Fassung ringend und Wort im stillen um Mut ansehend, vor dem sie scharf beobachteten den Vater.

Sie fühlte, daß sie sprechen müsse, und mit jäh erwachter Energie den Kopf hebend und furchtlos den Blicken des Bauern standhaltend, sagte sie mit heller und fester Stimme: „Vater, sei nit hard, aber ich muß Dir die Wahrheit sagen; schau, ich kann dem Mosburger-Vaisl sein Weib nit werden.“

„Was und warum auf einmal nit? Wein pass' bin ich ja!“ Das sagte er so ruhig, beinahe gemächlich, daß das Mädchen, das eher auf einen wilden Jotnesausbruch gefaßt war, verwirrt und mit scheuen Augen zum Vater aufschaute. Als sie aber in seine Augen blickte und um seinen Mund ein Lächeln sah, wurde es ihr klar, daß diese Ruhe eben nur die Ruhe vor dem Sturm war.

„Wissen möchtest ich, warum Du nit dem Vaisl sein Weib werden willst, und Du mußt schon so freundlich sein, mich auszubestehen.“ sprach er, mit verschränkten Armen vor ihr am schweren Eichentisch lehrend, noch immer ruhig und beherrscht weiter.

„Warum? O mein Vater, weil ich deckenut habe, daß meine Lieb zum Vaisl nit die richtige sein tut und —“

„Rede keinen solchen Blödsinn.“ brach jetzt sein in ihm tobender Jotn sich allmählich Bahn. Seit wann bist denn Du so überhitzt, daß Du solche Dummheiten angibst? No, und wie soll denn nachher die richtige Liebe eigentlich beschaffen sein? Hast leicht so dalfete Romanbüchlein gelesen, wo die Liebesleute auf die Knie voreinander umrauschen und einander allweil anschnachten tun, daß einem gescheiten Menschen rein der helllichte Jotn packen könnte über solchen Blödsinn? Meinst Du leicht, der Vaisl soll nachher auch so ein Kasperl spielen? Mühte sich gut ausnehmen. No rede und stehe nit da, als ob Du ein Solgemandl wärest! Da steht etwas anders dahinter und soll mich ich auf der Stelle wissen. Laß mich nit zum dritten Mal fragen! Welcher Vaisl steht Dir denn im Kopf, he?“

„Vater, ich bitte Dich um Gottes willen, martere mich nit!“

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes, meines lieben Bräutigams, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Gemeinde Stockhausen-Ilfurth, dem Schulvorstand, den Schulkindern von Stockhausen-Ilfurth und Eichenstruth und dem Lehrerverein für das letzte Geleit.

Frankfurt und Stockhausen, den 18. November 1918.

Familie Friedrich Nagel
Anna Chelius als Braut
Familie Chelius.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. L.

Walderdorffer Hof, Fernruf Nr. 107.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

Allein- und Zweitmädchen, Haus-, Küchen- und Zimmermädchen, Köchinnen, Haushälterinnen, Stützen, Kinderfrä., Monatsfrauen, und Stundenmädchen, Mädchen aufs Land für leichte Feldarbeit, Näherinnen, Flickerinnen, Fabrikarbeiterinnen.

Es suchen Stellung:

1 Säuglingspflegerin, 1 älteres 1. Hausmädchen, 1 Ladenmädchen, mehrere Bürogehilfinnen.

Für Stellungsuchende ist die Vermittlung kostenlos.

Wegen Ueberfüllung meiner Mühle wird kein Raps mehr angenommen bis zum 15. Dezember ds. Js.

Heinrich Klöckner
Deilmühle, Hirtscheid.

Vom Heeresdienst Entlassene können sofort bei uns in Arbeit treten.

Gewerkshaft Alexandria

Westermälder Lignitkohlenbergwerk
Höhn, Oberwesterwald.

Zahn-Praxis.

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen:

Werktags: 9-1, 3-7 Uhr,
Sonntags: nur 10-2 Uhr.

Otto Bockeloh, Marienberg.

Elektr. Starkstrom-Glühlampen
in den verschiedenen Spannungen und Kerzenstärken.
Elektr. Taschenlampen, Batterien
(wöchentlich frisch eintreffend. Jede Batterie wird beim
Verkauf erst geprüft.) Ferner

Glühbirnen, Carbid-Lampen
Brenner und Brenner-Reiniger
empfiehlt billigst

J. A. Aug. Müller, Büdingen.
Fernspr. Marienberg 31.

Im Kleidermottenwäpff!

Wer Neues aus Altem schaffen, getragene
Kleidungsstücke auffrischen oder umfärben
will, benötigt dringend die Ratschläge der

Deutschen Moden-Zeitung

Wöchentlich M. 2.10 durch Post und Buch-
handlungen zu beziehen. Probehefte 40 Pfg.

Verlag Otto Beyer, Leipzig

Milchseparatoren
Wendepflüge aller Art
Rübenschneider
Futterschneidmaschinen
Buttermaschinen
Obstpressen
Brodelmühlen
Räucherapparat (Qualm)

— sofort ab Lager lieferbar. —

Reparaturen aller landwirtschaftlicher Maschi-
nen und Geräte. Autogen Schweißung der
kompliziertesten Brüche.

Filterfabrik Roth (Pillkreis).

Mehrere zugkräftige Pferde

erkaufen.
Gust. Berger & Cie.
Hachenburg.

Gebrauchter, noch gut er-
haltener

Herd

zu verkaufen.
Wilh. Schmidt Ww.
Binhain.

Bettmöbelen

Befreiung garantiert sofort.
Alter und Geschlecht angeben.
Inst. Englbrecht,
Stockdorf 840 bei München.

Bettmöbelen

Alter u. Geschlecht angeben.
Auskunft umsonst.
Verandhaus Wohlfahrt,
München 999, Isabellastr. 12

Zwei Mutterchafe

zu verkaufen.
Wilhelm Schütz I.
Unnan.

Stemlich junge schöne

Fahrkuh

zur weiteren Zucht geeignet,
steht zu verkaufen bei
Eduard Leis,
Gemeinderichter, Binhain.

Tüchtiges

Mädchen

gesucht zu alleinst. Dame
in kleinem Haushalt, per
1. Januar. Näheres bei
Frau Winter,
Hachenburg.

Ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes tüchtiges

Dienstmädchen

sucht sofort.
Hotel Gerger,
Marienberg.

Spielwaren-Ausstellung!

Puppen

in allen Ausführungen und Preisen sowie
Sämtliche Ersatzteile

und
alles Zubehör

Puppenwagen

Puppenmöbel

Strickgarnituren

und
Näh- und Stickkästen

Große Auswahl in

Blech- und Porzellan- Services

Aufziehsachen

für Knaben
in verschiedenen Mustern

Kanonen

Holz- und Steinbaukästen

Laubsäge- und
Werkzeugkästen

Ganze

Soldaten-Garnituren für Kinder

Gesellschaftsspiele

für Erwachsene und Kinder
sowie

alle anderen Spielwaren
zu den billigsten Preisen

Hervorragende Neuheiten
in

Christbaumschmuck

Buch- und
Papierhandlung

Ferner bringe ich in empfehlende Erinnerung meine gut eingerichtete

Buchbinderei

Bildereinrahmung
Routartikeln

Hermann Schnabelius, Inh.: Karl Hahlbohm, Marienberg (Westerwald).